

## Nachwort

Dieses Büchlein ist unmittelbar nach Lenins Tod niedergeschrieben worden. Ohne irgendwelche Vorarbeiten, aus dem spontanen Bedürfnis, das mir damals Wesentlich Scheinende, das Zentrum seiner geistigen Persönlichkeit theoretisch festzuhalten. Deshalb der Untertitel: "Über den Zusammenhang seiner Gedanken", d.h. vor allem nicht das objektive, das theoretische System Lenins zu reproduzieren, sondern jene bewegenden Kräfte, objektiver und subjektiver Art, die diese Systematisation, ihre Verkörperung in Lenins Person und Taten ermöglicht haben, ohne auch nur den Versuch zu unternehmen, diese dynamische Einheit in seinem Leben, in seinem Werk extensiv vollständig auseinanderzulegen.

Wenn heute ein gewisses Interesse für Schriften dieser Art vorhanden ist, so ist dies vor allem zeitbedingt. Seit die marxistische Kritik der Stalin-Periode eingesetzt hat, erwachte mit ihr auch ein Interesse für die Oppositionstendenzen der zwanziger Jahre. Das ist verständlich, wenn auch - theoretisch-sachlich betrachtet - vielfach übertrieben. Denn so falsch die Lösung der damals sich entfaltenden Krise der Revolution durch Stalin und seine Anhänger war, so wenig kann davon die Rede sein, dass irgendwer in dieser Zeit eine Analyse, eine Perspektive gegeben hätte, die auch für die Probleme der späteren Phasen theoretisch richtungsweisend hätte sein können. Wer heute an der Renaissance des Marxismus fruchtbar mitarbeiten will, muss die zwanziger Jahre rein historisch, als eine abgeschlossen vergangene Periode der revolutionären Arbeiterbewegung betrachten; nur so kann er ihre Erfahrungen und Lehren für die wesentlich neue gegenwärtige Phase richtig verwerten. Gerade ~~gerade~~ die Gestalt Lenins, wie das bei grossen Männern die Regel ist, hat seine Zeit so verkörpert, dass die Ergebnisse, vor allem die Methode seiner Aussagen und Taten auch unter weitgehend veränderten Umständen noch eine bestimmte Aktualität besitzen können.

Dieses Büchlein ist ein reines Produkt der Mitte der zwanziger Jahre. Als Dokument dafür, wie eine damals nicht unbeträchtliche Schicht der Marxisten die Persönlichkeit, die Sendung Lenins, seine Stelle im Lauf der Weltereignisse gesehen hat, ist es deshalb sicher nicht ohne Interesse. Man darf aber nie den Blick dafür verlieren, dass seine Gedankengänge weit mehr von den Anschauungen des damaligen Tags - Illusionen und Übertreibungen mitinbegriffen - determiniert waren, als das theoretische Lebenswerk von Lenin selbst. Schon der erste Satz zeigt diese Zeitbefangenheit. Er lautet: "Der historische Materialismus ist die Theorie der proletarischen Revolution." Zweifellos ist darin eine wichtige Bestimmung des historischen Materialismus ausgesprochen. Aber ebenso zweifellos nicht die einzige, nicht die Bestimmung seines Wesens. Und Lenin, für den die Aktualität der proletarischen Revolution die Richtschnur seines Denkens und seiner Praxis bildete, hätte am leidenschaftlichsten dagegen Einspruch erhoben, den inhaltlichen und methodologischen Reichtum, die gesellschaftliche Universalität des historischen Materialismus durch eine solche "Definition" zu vereinseitigen und einzuschränken.

Eine solche Kritik, im Geiste Lenins, könnte an sehr vielen Stellen dieses Büchleins ausgeübt werden. Ich begnüge mich aber damit, Berechtigung und Richtung einer solchen Kritik bloss anzudeuten, denn ich hoffe, dass nüchtern denkende Leser von selbst eine solche kritische Distanz herstellen werden. Wichtig erscheint es mir, das zu betonen, worin ~~mir~~ meine von Lenins Werk ausgelöste Einstellung doch zu Ergebnissen gelangt, die auch heute, als Momente der Verdrängung des Stalinismus eine gewisse methodologische Berechtigung bewahrt haben, in denen also die Hingebung des Verfassers an Person und Werk Lenins damals doch nicht fehl ging. Einige solcher Feststellungen über Lenins Verhaltungs-

weise beinhalten nämlich, unausgesprochen, zuweilen eine zutreffende Kritik der späteren Stalinschen Entwicklung, die sich damals nur noch versteckt, episodisch, in der Komintern-Führung Spinowjews äusserte. Man denke an die wachsende Erstarrung aller Organisationsprobleme unter Stalin; unabhängig von der Zeitlage, unabhängig von den Anforderungen der Politik wurde die Parteiorganisation - und sogar mit Berufung auf Lenin! - zu einem unabänderlichen Fetisch gemacht. Hier wird Lenins Warnung: "Man kann nicht mechanisch das Politische vom Organisatorischen trennen" angeführt und im Sinne einer solchen Leninschen politischen Dynamik die Folgerung gezogen: "Darum ist jeder Dogmatismus in der Theorie und jede Erstarrung in der Organisation verhängnisvoll für die Partei. Denn, wie Lenin sagt: \* 'Jede neue Form des Kampfes, die mit neuen Gefahren und Opfer verbunden ist, 'desorganisiert' unvermeidlich die zu dieser neuen Kampfform nicht vorbereiteten Organisationen.' Es ist Aufgabe der Partei auch in Bezug auf sich selbst - und hier erst recht - den notwendigen Weg frei und bewusst zurückzulegen, sich umzubilden, bevor die Gefahr der Desorganisation akut wird, ~~und~~ durch diese Umbildung umbildend und fördernd auf die Massen einzuwirken." Das war damals objektiv freilich nicht mehr als ein Rückzuggefecht, den die konkrete revolutionäre Bewegtheit der grossen Jahre den Anrückenden bürokratisierenden Uniformisierungen und Mechanisierungen gegenüber vollziehen musste.

Soll jedoch heute die dogmatische Gleichmacherei auf allen Geieten erfolgreich zurückgedrängt werden, so können die Erfahrungen der zwanziger Jahre nur auf Umwegen, nur bei Anerkennung ihres Vergangenheitscharakters fruchtbare Impulse geben. Dazu ist aber unerlässlich, die Verschiedenheit der Periode, in der wir leben, von der der zwanziger Jahre kritisch klar ins Auge zu fassen. Dass eine solche kritische Klarheit

auch Lenins Werk gegenüber wirksam werden~~x~~ muss, versteht sich von selbst. Und für den, der aus seinem Lebenswerk keine "unfehlbare" Dogmensammlung machen will, mindern derartige F<sub>e</sub>ststellungen nicht das geringste an seiner säkularen Grösse. Heute wissen wir z.B., dass <sup>V die</sup> Leninsche These, die imperialistische Entwicklung bringe zwangsläufig Weltkriege hervor, für die G<sub>e</sub>genwart ihre Allgemeingültigkeit verloren hat. Natürlich ist nur die Notwendigkeit von der Entwicklung überholt; aber ihre Reduktion auf Möglichkeit ändert sowohl den theoretischen Sinn, wie insbesondere seine praktische Konsequenz<sup>an</sup>. Ebenso hat Lenin die Erfahrungen des ersten Weltkriegs, "wie gross das Geheimnis ist, in dem der Krieg geboren wird", auch auf die kommenden imperialistischen Kriege verallgemeinert, wo doch die Zukunft ein völlig anderes Bild ergeben hat.~~etc.~~

Ich habe einige B<sub>e</sub>ispiele dieser Art angeführt, und zwar gerade um die wirkliche Eigenart Lenins ans Licht treten zu lassen, die nichts aber gar nichts mit dem bürokratischen Ideal einer Stalinistischen Statue der U<sub>n</sub>fehlbarkeit gemein hat. Selbstverständlich löst sich eine solche richtige Charakteristik der echten Grösse Lenins bereits sehr weitgehend von diesem Buch ab. Dieses ist weitaus zeitgebundener als sein Gegenstand. Lenin hat in seinen letzten Lebensjahren den nahenden Abschluss der mit 1917 eingeleiteten Periode unvergleichlich klarer vorausgesehen als diese seine Biographie.

Trotzdem taucht auch in dieser ab und zu eine Ahnung der wahren geistigen Physiognomie Lenins auf, und von diesem damals noch dumpfen Tasten nach der Wahrheit wollen wir in den folgenden Darlegungen ausgehen. Es wurde festgestellt, dass Lenin kein Spezialforscher in der Ökonomie war, wie unter seinen Zeitgenossen Hilferding und vor allem Rosa Luxemburg.

Dennoch war er in der Beurteilung der Periode als Totalität ihnen weit überlegen. Diese "Überlegenheit besteht darin - und dies ist ~~keine~~ theoretische Grosstat ohne gleichen - dass es ihm gelungen ist, die ökonomische Theorie des Imperialismus restlos mit allen politischen Fragen der Gegenwart konkret zu verknüpfen; die Ökonomik der neuen Phase zu einer Richtschnur für sämtliche konkreten Handlungen in der so entstehenden Umwelt zu machen." Das haben auch viele Zeitgenossen empfunden, sie sprachen darum - Feinde wie Anhänger - viel über seine taktische, seine realpolitische Gewandtheit. [Damit ist jedoch der Kern der Sache noch lange nicht getroffen. Es handelt sich vielmehr um "eine rein theoretische Überlegenheit in der Beurteilung des Gesamtprozesses". Diese ist aber bei Lenin stets eine theoretisch tief und reich fundierte gewesen. Seine sogenannte Realpolitik war nie die eines empiristischen Praktikers, sondern die praktische Aufgipfelung eines wesentlich theoretischen Verhaltens. Nur kulminierte dies bei ihm stets im Erfassen des gesellschaftlich-geschichtlichen Geradesoseins der jeweiligen Situation, in der gehandelt werden sollte. Für den Marxisten Lenin "ist die konkrete Analyse der konkreten Lage kein Gegensatz zur 'reinen' Theorie, sondern im Gegenteil: der Gipfelpunkt der echten Theorie, der Punkt, wo die Theorie wirklich erfüllt ist, wo sie - deshalb - in Praxis umschlägt." Die letzte, die abschliessende Feuerbach-These von Marx, dass die Philosophen die Welt bisher bloss interpretiert haben, dass es aber darauf ankomme, sie zu verändern, hat, so könnte man ohne jede Übertreibung behaupten, in Lenins Person und Werk ihre adäquateste Verkörperung erhalten. Marx hat diese Forderung ausgesprochen und auf dem Gebiet der Theorie erfüllt. Er hat eine Interpretation der gesellschaftlichen Wirklichkeit gegeben, als geeignete theoretische Basis für ihren Verändern. Aber erst bei Lenin ist - ohne Aufhebung, ohne Zurückdrängung der Theorie - dieses theoretisch-praktische Wesen der neuen Weltanschauung zur

handelnden Gestalt ~~geworden~~ in der geschichtlichen Wirklichkeit geworden.

Freilich findet sich in diesem Büchlein nur ein schüchterner Ansatz zu einer solchen Erkenntnis der wahren Eigenart Lenins. Es fehlte sowohl die theoretisch tief und breit fundierte Begründung, wie auch das Bild von Lenin als menschlichen Typus. Auch hier kann alldies nur angedeutet werden. In der Kette der demokratischen Umwälzungen der Neuzeit erscheint der Typus des revolutionären Führers stets polarisiert: Gestalten wie Danton und Robespierre verkörpern in der Wirklichkeit und in der grossen Dichtung /etwa bei Georg Büchner/ die beiden Pole; selbst die grossen Volksredner der Arbeiterrevolution, wie Lassalle und Trotzki, tragen gewisse dantoneske Züge. Erst mit Lenin erscheint etwas völlig Neues, ein tertium datur beiden Extremen gegenüber. Lenin besitzt, bis in seine spontanen Nervenreaktionen, die Prinzipientreue der früheren grossen Asketen der Revolution - ohne charaktermässig auch nur vom Schatten eines Asketismus berührt zu sein. Er ist lebensfroh, er hat Humor, er geniesst alles, was ihm das Leben bieten kann, von Jagen und Fischen und Schach spielen bis zur Lektüre von Puschkin und Tolstoi, bis zur Hingebung an echte Menschen. Diese Prinzipientreue kann sich im Bürgerkrieg bis zur harten Unerbittlichkeit steigern; sie bleibt aber immer ohne Hass. Lenin bekämpft Institutionen - und natürlich auch die Menschen, die sie repräsentieren - wenn nötig bis zur völligen Vernichtung. Er betrachtet aber dies als eine menschlich bedauernswerte, unausweichlich sachliche Notwendigkeit, der er sich - in der jeweilig gegebenen konkreten Lage - unmöglich entziehen kann. Gorki hat seine sehr charakteristischen Worte nach Anhören von Beethovens "Appassionata" aufgezeichnet: "Ich kenne nichts Schöneres als die Appassionata und könnte sie jeden Tag hören. Eine wunderbare, nicht mehr menschliche Musik! Ich denke immer mit vielleicht naiv kindlichem Stolz: dass Menschen solche

16  
Tsch

Wunder schaffen können ~~xx~~ !' Dann kniff er die Augen zu, lächelte und setzte unfroh hinzu. 'Aber allzu oft kann ich Musik doch nicht hören. Sie wirkt auf die Nerven, man möchte lieber Dummheiten reden und Menschen den Kopf streicheln, die in schmutziger Hölle leben und trotzdem solche Schönheit schaffen können. Aber heutzutage darf man niemandem den Kopf streicheln - die Hand wird einem sonst abgerissen. Schlagen muss man auf die Köpfe, unbarmherzig schlagen - obwohl wir im Ideal gegen jede Vergewaltigung der Menschen sind. Hm, hm - unser Amt ist höllisch schwer.' "

176

Auch bei einer derart spontanen, gefühlsmässigen Aeusserung Lenins muss einem immer gegenwärtig sein, dass nicht ein gegen seine "Lebensführung" gerichteter Ausspruch seiner Instinkte stattfindet, sondern dass er auch hier streng seinen weltanschaulich erarbeiteten Imperativen folgt. Jahrzehnte vor dieser Episode schrieb der junge Lenin polemische Aufsätze gegen die Narodniki und ihre legal marxistischen Kritiker. Er kommt in einer Analyse der letzteren auf ~~den~~<sup>deren</sup> Objektivismus in Nachweis "der Notwendigkeit einer gegebenen Reihe von Tatsachen" zu sprechen und bezeichnet als einen daraus leicht entspringende Gefahr, "auf den Standpunkt eines Apologeten dieser Tatsachen zu geraten". Als einziger Ausweg erscheint ihm die grössere Folgerichtigkeit des Marxismus im Erfassen der objektiven Wirklichkeit, das Aufdecken der wirklichen sozialen Grundlagen in den Tatsachen selbst. Die Überlegenheit des Marxisten über den blossen Objektivisten beruht auf dieser Folgerichtigkeit, er "führt seinen Objektivismus tiefgehender und vollständiger durch". Erst aus dieser gesteigerten Objektivität entspringt, was Lenin Parteilichkeit nennt, "bei jeder Bewertung eines Ereignisses direkt und offen auf dem Standpunkt einer bestimmten Gesellschaftsgruppe zu treten". So entspringt die subjektive Stellungnahme immer

aus der objektiven Wirklichkeit und kehrt in diese zurück.

Das kann Konflikte hervorrufen, wenn die Widersprüche der Wirklichkeit sich zu ausschliessenden Gegensätzlichkeiten steigern, und solche Konflikte muss ein jeder beteiligte Mensch in sich selbst austragen. Es ist aber ein prinzipieller Unterschied, ob zwei in der Wirklichkeit, in der Beziehung des Individuums fundierten Überzeugungen und Gefühle ~~in~~ Konflikt geraten oder ob der Mensch im Konflikt sein inneres menschliches Dasein als gefährdet erleben muss. Dieses letztere kommt bei Lenin nie vor. Hamlet sagt als höchstes Lob zu Horatio: "...gesegnet, / wess Blut und Urteil sich so gut vermischt, / Dass er nicht zur Pfeife von Fortunen dient, / Den Ton zu spielen, den ihr Finger greift." Blut und Urteil: ihr ~~G~~e gensatz wie ihre Einheit stammen nur als unmittelbar-allgemeine Grundlage der menschlichen Existenz aus der biologischen Sphäre. Zur Konkretheit entfaltet drücken beide sein gesellschaftliches Sein aus: die Harmonie oder Dissonanz seiner Stellung zum geschichtlichen Augenblick, und zwar theoretisch wie praktisch. Blut und Urteil mischt sich in Lenin richtig, weil sein Wissen von der G<sub>e</sub> sellschaft in jedem Augenblick auf das gerade damals gesellschaftlich notwendige Handeln ausgerichtet, weil seine Praxis immer die notwendige Folge der Summe und des Systems der bis dahin aufgespeicherten ~~W~~ahren Erkenntnisse war.

Darum kennt seine Person nichts, was nur aus weitester Entfernung als Selbstbespiegelung erscheinen könnte; kein E<sub>r</sub>folg konnte in ihm eine Eitelkeit, kein Misslingen eine Niedergeschlagenheit auslösen. Er leugnet, dass es Lagen geben könne, auf die der Mensch nicht praktisch zu reagieren imstande wäre. ~~Er~~ gehört zu den grossen Männern, deren - gerade in der Lebenspraxis - sehr viel, das Wesentlichste gelang. Trotzdem oder eben deshalb gibt es kaum einen, der über mögliche und wirkliche Fehler so nüchtern-unpathetisch gedacht hätte: "Klug ist nicht



derjenige, der keine Fehler macht. Solche Menschen gibt es nicht und kann es nicht geben. Klug ist derjenige, der keine allzu wesentlichen Fehler macht und es versteht, sie rasch, mit Leichtigkeit zu korrigieren." Diese höchst prosaische Auffassung über die Geschicke im Handeln drückt seine wesentliche Einstellung adäquater aus, als jedes pathetische Bekenntnis könnte. Sein Leben ist ständiges Handeln, ununterbrochener Kampf in einer Welt, in der es nach seiner tiefsten Überzeugung keine ausweglose Lage gibt, weder für ihn, noch für den Gegner. Darum gilt für ihn als Leitfaden des Lebens: immer ~~zum Handeln~~ zum Handeln, zum richtigen Handeln gerüstet dazustehen.

*Vgehabt*

Darum hat Lenins <sup>33</sup>nüchterne Schlichtheit eine hinreichende Massenwirkung. Wieder im Gegensatz zu den bisherigen Typen grosser Revolutionäre ist er ein Volkstribun ohne gleichen, aber auch ohne vom Schatten einer Rhetorik berührt zu sein /man denke auch hier an Lassalle und Trotzki./ Darum hat Lenin im privaten wie im öffentlichen Leben eine tiefe Abneigung gegen alles Phrasenhafte, alles Gespreizte, alles Übertriebene. Es ist aber wieder bezeichnend, dass auch diese politisch-menschliche Ablehnung von allem, was "exorbitant" ist, bei ihm eine objektiv-philosophische Begründung erhält: "Denn jede Wahrheit kann ... wenn man sie übertreibt, wenn man die Grenzen ihrer wirklichen Geltung überschreitet, zur Absurdität werden, ja sie muss unter solchen Umständen unvermeidlich zur Absurdität werden."

Das bedeutet, dass auch die allgemeinsten philosophischen Kategorien für ihn niemals eine kontemplativ abstrakte Allgemeinheit hatten, sondern jeden Augenblick als Vehikel zur Praxis, zu ihrer theoretischen Vorbereitung bereit standen. Als er in der Gewerkschaftsdebatte den zwieschlächtigen eklektischen Vermittlungsstandpunkt Bucharins bekämpfte, stützte er sich auf die Totalitätskategorie. Es ist jedoch tief charakteristisch, wie Lenin eine solche philosophische Kategorie anwendet:

"Um einen Gegenstand wirklich zu kennen, muss man alle seine Seiten, alle Zusammenhänge und 'Vermittlungen' erfassen und erforschen. Wir werden das niemals vollständig erreichen, die Forderung der Allseitigkeit wird uns aber vor Fehlern und vor Erstarrung bewahren." Es ist lehrreich zu sehen, wie hier eine abstrakte philosophische Kategorie, ergänzt durch erkenntnistheoretische Vorbehalte, bezüglich ihrer Anwendbarkeit, rein als Imperativ zur richtigen Praxis dient.

Womöglich noch plastischer gelangt dieses Verhalten Lenins in den Diskussionen über den Brestlitowsker Frieden zum Ausdruck. Dass er "realpolitisch" gegen die linken Kommunisten, die mit internationalistischen Begründung, die Unterstützung der kommenden deutschen Umwälzung, einen revolutionären Krieg forderten und dafür bereit waren, die Existenz der russischen Räterepublik aufs Spiel zu setzen, recht hatte, ist heute bereits zu einem historischen Gemeinplatz geworden. Diese richtige Praxis beruhte jedoch bei Lenin auf einer theoretisch tiefen Analyse des Geradesoseins im Gesamtprozess der Entwicklung der Revolution. Die Priorität der Weltrevolution vor allen Einzelereignissen, sagt er, ist eine echte /und darum praktische/ Wahrheit, "wenn man den langen und schwierigen Weg zum vollständigen Sieg der Sozialismus nicht ausser Acht lässt." Aber, fügt er, das theoretische Geradesosein in der damaligen konkreten Situation betrachtet, hinzu: "jede abstrakte Wahrheit wird zur Phrase wenn man sie auf jede beliebige konkrete Situation anwendet." Wahrheit als Grundlage der Praxis und revolutionäre Phrase unterscheiden sich also darin, ob sie theoretisch auf das Geradesosein der jeweils notwendigen und möglichen revolutionären Lage auftreffen oder nicht. Das erhabenste Gefühl, die selbstloseste Hingebung wird zur Phrase, wenn ~~man~~ das theoretische Wesen der Lage /ihr Geradesosein/ keine echte revolutionäre Praxis gestattet. Diese muss ~~man~~ <sup>nicht</sup> unbedingt erfolgreich sein. Lenin bekämpft

Tsch  
verfassten, Tfr

in der ersten Revolution nach der Niederlage des Moskauer bewaffneten Aufstands leidenschaftlich den Standpunkt Plechanows: "Man hätte nicht zu den Waffen greifen sollen", weil auch diese Niederlage fördernd für den Gesamtprozess war. Jedes Analogisieren, jedes Verwechseln des Abstrakten mit dem Konkreten, des Welthistorischen mit dem Aktuellen führt dagegen zur Phrase. So jeder Vergleich des Frankreichs von 1792-3 mit dem Russland von 1918, der in der Brester Debatte oft auftauchte. So soll Lenin den <sup>de</sup> deutschen Kommunisten, die nach dem Kapputsch /1920/ sehr kluge, selbstkritische Thesen als Richtlinien für den Fall seiner Wiederkehr <sup>ge</sup>sagt haben: woher wisst Ihr, dass die deutsche Reaktion ihn überhaupt wiederholen wird ?

Um so handeln zu können, ist Lenins Leben zum Prozess eines ununterbrochenen Lernens geworden. Nach Kriegsausbruch 1914 gerät er, verschiedene polizeiliche Abenteuer überstehend, in die Schweiz; dort angelangt betrachtet er es als seine erste Aufgabe, diesen "Urlaub" richtig auszunützen und die "Logik" Hegels zu studieren. Und als er nach den Juli-Ereignissen 1917 illegal bei einem Arbeiter wohnte, hörte er, wie dieser vor dem Mittagessen das Brot mit den Worten: "'Sie' wagen es jetzt wohl nicht, schlechtes Brot zu geben", lobt. Lenin ist von dieser "klassenmässigen Einschätzung der Julitage" überrascht und entzückt. Er denkt an die eigenen komplizierten Analysen dieser Ereignisse und der aus ihnen folgenden Aufgaben. "An das Brot hatte ich, ein Mensch, der nie Not gekannt hatte, nicht gedacht ... Zu dem, was allem zu Grunde liegt, zum Klassenkampf ums Brot gelangt das Denken durch die politische Analyse auf einem ungewöhnlich komplizierten und verwickelten Wege." So lernt Lenin Zeit seines Lebens immer und überall; einerlei ob von Hegels Logik oder vom Urteil eines Arbeiters über das Brot die Rede ist.

Tchesu

Dieses permanente Lernen, sich von der Wirklichkeit immer aufs Neue belehren zu lassen, ist ein wesentlicher Zug der absoluten Priorität der Praxis in

Lenins Lebensführung. Schon das, aber insbesondere die Art dieses Lernens trennt ihn mit einer unüberbrückbaren Kluft von allen Empiristen und Realpolitikern. Denn die Mahnung an die Totalität als Grundlage und Masstab wird von ihm nicht nur polemisch-pädagogisch ausgesprochen. Lenin stellt an sich selbst weitaus strengere Anforderungen als an den geschätztesten Mitstreiter. Universalität, Totalität sind entscheidende Bestimmungen der Wirklichkeit, in der gehandelt werden soll und muss; das Mass der Annäherung an ihre Erkenntnis begründet deshalb die echte Wirksamkeit einer jeden Praxis.

Viel Konkretheit  
Anmaßlichkeit

Natürlich kann die Geschichte Situationen hervorbringen, die den bis dahin erkannten Theorien widersprechen. Ja, es können sogar Lagen entstehen, die ein Handeln nach den ~~x~~ - wahren und als wahr erkannten - Prinzipien unmöglich machen. Schon vor dem Oktober 1917 sah z.B. Lenin richtig voraus, dass im ökonomisch rückständigen Russland eine Übergangsform von der Art der späteren NEP unerlässlich ist. Bürgerkrieg und Interventionen zwangen jedoch den Sowjets den sogenannten Kriegskommunismus auf. Lenin beugte sich vor der Notwendigkeit des Faktischen - ohne jedoch seine theoretische Überzeugung aufzugeben. Er führte alles "Kriegskommunistische", das die Lage befahl, so gut wie möglich durch, ohne - wie die Mehrzahl seiner Zeitgenossen - auch nur für einen Augenblick den Kriegskommunismus als echte Übergangsform zum Sozialismus anzuerkennen, mit dem festen Entschluss, sogleich nach Ende von Bürgerkrieg und Intervention zu der theoretisch richtigen Linie der NEP zurückzukehren. In beiden Fällen war er weder Empirist noch Dogmatiker, sondern ein Theoretiker der Praxis, ein Praktizierender der Theorie.

Kein wird

Wie "Was tun?" ein symbolischer Titel für seine ganze schriftstellerische Tätigkeit ist, so der theoretische Grundgedanke dieses Werks eine vorausgeschickte Synthese seiner gesamten Weltansicht. Er stellt dort fest, dass der spontane Klassenkampf der Streiks, auch der genau

und gut organisierten, nur die Keime des Klassenbewusstseins im Proletariat verwirklicht. Es fehlt hier noch "die Erkenntnis der unversöhnlichen Gegensätzlichkeit ihrer /der Arbeiter, G.L./ Interessen zu dem gesamten gegenwärtigen politischen und sozialen Regime." Es ist also wieder die Totalität, die die richtige Richtung für das auf umwälzende Praxis ausgerichtete Klassenbewusstsein angibt. Ohne ein Gerichtetsein auf Totalität keine historisch echte Praxis. Die Erkenntnis der Totalität ist aber nie spontan. Sie muss immer "von aussen" von den Handelnden herangebracht werden.

*V, d.h. theoretisch*

Die dominierende Allmacht der Praxis ist also nur auf der Basis einer auf Allumfassendes gerichteten Theorie realisierbar. Die objektiv entfaltete Totalität des Seins ist aber, wie Lenin genau weiss, unendlich, kann deshalb nie adäquat erfasst werden. So scheint hier aus der Unendlichkeit der Erkenntnis und aus dem immer aktuellen Gebot des sofortigen richtigen Handelns ein *circulus vitiosus* entstehen. Das abstrakt-theoretische Unlösbare kann aber praktisch - wie der gordische Knoten - durchhauen werden. Das Schwert, das dazu allein geeignet ist, ist wieder ein menschliches Verhalten, das wir auch jetzt nur mit Shakespeares Worten angemessen bezeichnet können: "In Bereitschaft sein ist alles." Es gehört zu den fruchtbar-charakteristischen Zügen Lenins, dass er nie aufgehört hat, von der Wirklichkeit theoretisch zu lernen und zugleich immer bereit zum Handeln war. Das bestimmt eine merkwürdige, scheinbar paradoxe Art in seinem theoretischen Verhalten: sein Lernen von der Wirklichkeit hat er nie als abgeschlossen angesehen, zugleich jedoch war das so Erworbene in ihm stets so geordnet und ausgerichtet, dass ein Handeln in jedem beliebigen Augenblick möglich wurde.

Ich hatte das Glück, bei einem der zahllosen derartigen Augenblicke Lenins Zeuge zu sein. Es war 1921. Die tschechische Kommission des III. Kongresses der Komintern tagte. Die Fragen waren höchst kompliziert, die Meinungen unvereinbar. Plötzlich trat Lenin ein.

H flü  
Alle baten ihm, seine Meinung zu den tschechischen Problemen zu äussern. Er lehnte ab; er hätte versucht, das Material ordentlich zu studieren, es kamen aber so dringende Staatsgeschäfte dazwischen, dass er nicht weiterkam, als die beiden Zeitungen, die er in seine Rocktasche gestopft bei sich trug, flichtig zu durchblättern. Erst nach vielem Bitten erklärte er sich bereit, wenigstens seine Eindrücke über die beiden Zeitungsnummern mitzuteilen. Nun zog sie Lenin aus der Tasche und begann ihre ganz unsystematische, improvisierte Analyse, beim Leitartikel anfangend, bei den Tagesneuigkeiten endend. Und diese im Stehgreif entworfene Skizze war die tiefste Analyse ~~xx~~ der damaligen Lage in der Tschechoslowakei, der damaligen Aufgaben der Kommunistischen Partei.

Selbstverständlich hat Lenin - als Mann der Bereitschaft und Permanenz - in diesem Wechselverhältnis von Theorie und Praxis sich stets für die Priorität der Praxis entschieden. Er tat es in eklatanter Weise beim Abschluss seines theoretischen Hauptwerks der ersten Revolutionsperiode, "Staat und Revolution". Er schrieb es im illegalen Versteck nach den Julitagen, konnte aber das letzte Kapitel über die Erfahrungen der Revolutionen 1905 und 1917 nicht mehr vollenden; die Entwicklung der Revolution erlaubte es nicht. Lenin schrieb im Nachwort: "Es ist angenehmer und nützlicher die 'Erfahrungen der Revolution' ~~nicht zu schreiben~~ ~~als über sie zu schreiben~~ mitzumachen, als über sie zu schreiben." Das ist zutiefst aufrichtig gesagt. Wir wissen jedoch, dass er stets bestrebt war, auch das hier Versäumte doch nachzuholen. Es lag am Gang der Ereignisse, nicht an ihm, dass er es doch nicht vermochte.

Es ist eine wichtige Wandlung des menschlichen Verhaltens in den letzten Jahrhunderten, dass das Ideal des stoisch-epikuräischen "Weisen" sehr stark auf unsere ethisch-politisch-sozialen Anschauungen einwirkte,

weit über den Rahmen der Schulphilosophie hinaus. Diese Wirkung war jedoch zugleich eine innere Transformation: die aktiv-praktische Komponente hat sich in diesem Vorbildtypus weit über die Antike hinaus verstärkt. Das permanente Bereitsein Lenins ist die letzte, die bisher höchste und wichtigste Etappe dieser Entwicklung. Dass heute, wo die Manipulation <sup>der</sup> Praxis, die Entideologisierung die Theorie auffrisst, dieses Ideal bei der Mehrzahl der "Fachleuten" \* nicht in hohen Ehren steht, ist am Gang der Weltgeschichte gemessen nur eine Episode. Über die Bedeutung seiner Taten und Werke hinaus repräsentiert die Gestalt Lenins, als Verkörperung des steten Bereitseins, einen unverfügbaren Wert als neuer Typus eines vorbildlichen Verhaltens zur Wirklichkeit.

Budapest, Januar 1967